

### **Predigt über Joh 6,30-35**

am Erntedank, 5.10.2003 in Denklingen im Zusammenhang mit Ex 16 als  
Kinder-Geschichte

*30 Da sprachen sie zu ihm: Was tust du denn für Zeichen, auf dass wir sehen und glauben dir? Was wirkst du?*

*31 Unsere Väter haben das Manna gegessen in der Wüste, wie geschrieben steht(Ps 78,24): „Er gab ihnen Brot vom Himmel zu essen.“*

*32 Da sprach Jesus zu ihnen: Wahrlich, wahrlich, ich sage euch: Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das rechte Brot vom Himmel.*

*33 Denn Gottes Brot ist das, das vom Himmel kommt und gibt der Welt das Leben.*

*34 Da sprachen sie zu ihm: Herr, gib uns allewege solch Brot.*

*35 Jesus aber sprach zu ihnen: Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, den, wird nicht hungern; und wer an mich glaubt, den wird nimmermehr dürsten.*

Liebe Gemeinde,

Die Geschichte vom Himmelsbrot in der Wüste ausgerechnet zum Erntedank? Also *so* weit ist's doch bei uns wirklich noch nicht! Auch wenn der Rhein Niedrigwasser hat und das Klima sich ändert.

Das Volk Gottes lernt, von der Hand in den Mund zu leben. Das ist doch das Gegenteil von Erntedank! Ernte heißt doch gerade, dass es nicht nur für heute reicht, sondern dass die Zukunft gesichert ist. Und ich will nicht etwa behaupten,

es entbehrte der Gottesfurcht oder wäre zumindest politisch nicht korrekt, auf eine reiche Ernte zu hoffen und für sie zu danken, statt sich mit den aufgelesenen Krümeln auf kargem Boden zufrieden zu geben. Wir reichen Kornbauern, die von allem nicht genug kriegen!

Also dieses Lied will ich heute nicht anstimmen.

Mal ganz ehrlich: Manchmal ist das Lob der Genügsamkeit auch ein Luxus, den sich die Übersatten gern mal leisten.

Der Grund für den Zusammenhang von Manna und Erntedank ist: Es kommt darauf an, aus wessen Hand wir's nehmen.

Das gilt in der Wüste von der Hand in den Mund genauso wie zum Erntedank: Wir leben *immer* von der Hand in den Mund: aber eben aus Gottes Hand. Sonst werden wir nie satt.

Egal ob wir Manna horten oder Aktien.

Und dazu lese ich uns jetzt eine Szene aus dem Neuen Testament. Die Fortsetzung der Manna-Geschichte.

Das soll heute unser Erntedank-Predigttext sein.

Jesus hat die Leute satt gekriegt. 5000.

Er hatte die Menge nicht bloß mit Worten abgespeist, die einem vielleicht runtergehen wie Öl, aber den knurrenden Magen nicht zum Schweigen bringen.

Die Leute wurden wirklich satt - und wollten doch mehr: Speisung nicht bloß von fünftausend, sondern am besten von fünf Milliarden Menschen; Speise nicht bloß für den Magen, sondern auch für den Geist und für die Seele;

Brot nicht nur von Erde, sondern vom Himmel.

Die ihm hinterherliefen, die erwarten das Leben von ihm - im umfassendsten Sinne.

Sie laufen ihm hinterher, und Jesus versucht sich zu verdrücken.

Aber sie bleiben ihm auf den Fersen, über den See Genezareth hinüber nach Kapernaum.

In der Synagoge bedrängen sie ihn wieder. Und hier beginnt jetzt der Predigttext für den heutigen Sonntag: Joh 6,30-35.

„(Die Menschen) entgegneten ihm: Welches Zeichen tust du, damit wir es sehen und dir glauben? Was tust *du*?

Unsere Väter haben das Manna in der Wüste gegessen, wie es in der Schrift heißt:

Brot vom Himmel gab er ihnen zu essen.

Jesus sagte zu ihnen: Amen, amen, ich sage euch:

Nicht Mose hat euch das Brot vom Himmel gegeben, sondern mein Vater gibt euch das wahre Brot vom Himmel.

Denn das Brot, das Gott gibt, kommt vom Himmel herab und gibt der Welt das Leben. Da baten sie ihn:

Herr, gib uns immer dieses Brot! Jesus antwortete ihnen:

*Ich* bin das Brot des Lebens; wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern, und wer an mich glaubt, wird nie mehr Durst haben.“

### „Eine Predigt vom Sattwerden“

Draußen lese ich im Vorübergehen das Schild:

„Original Himmelsbrot. Nur hier - und nirgendwo anders.“

Ich stutze und bleibe stehen. Ich habe schon davon gehört, dass das was ganz besonderes sein soll.

Hier gibt es das also tatsächlich.

Ist wahrscheinlich bloß ein Werbegag von der Bäckerei, irgend so ein Müsliriegel, der verbrauchte Kraft sofort zurück zu geben verspricht, denke ich.

Aber ich habe wirklich Hunger. Immer noch.

Irgendwie werde ich nie richtig satt.

Ich kann in mich reinschaukeln was ich will, bevor ich satt bin, ist mir schlecht, und ich habe mich überfressen.

Es kommt mir oben raus, ich kann es nicht mehr sehen.

Mal hatte ich unheimliche Lust auf Süßkram, dann wieder auf was herzhaftes. Ganz frisch, oder lieber abgelagert, aufgetoastet - bei nichts konnte ich wirklich bleiben. Dann dachte ich, die richtige Mischung ist das Entscheidende - und hatte die Auswahl bald satt. Es war auch nicht das Exklusive, der letzte Schrei, die Neuigkeit auf dem Markt, die einen bei der Neugier packt: war doch alles immer dasselbe - Brot, nichts weiter.

Nein, erst wenn man anständig gearbeitet hat, sich den Bissen so richtig redlich verdient hat, dann schmeckt es einem, und man ist zufrieden. Es ist der Lohn des Fleißes, des Erfolges.

Aber dann merkte ich: Auch das ist es nicht.

Es muss mit Liebe gebacken sein, sonst schmeckt es immer gleich. Was ich alles schon an Brotsorten versucht habe, um davon wirklich zu leben.

Ich trete also ein - und wundere mich.

Das scheint gar kein Laden zu sein. Drinnen sieht es überhaupt nicht nach Bäckerei oder nach Lebensmittelgeschäft aus.

Keine Regale, keine Auslagen, keine Kasse:

Bänke, und vorne ein Tisch.

Ein Mann, dessen Alter ich nicht recht schätzen kann, kommt mir entgegen und begrüßt mich. *Grüß Gott, was suchen sie?* Die Frage klingt gar nicht wie bei einem eifertigen Verkäufer, der darauf brennt, alle seine Angebote, wo für jeden was dabei ist, vor mir auszubreiten. Der Mann scheint auf Beratung und ein gelungenes Verkaufsgespräch nicht erpicht zu sein.

Er ist nicht unfreundlich, aber offensichtlich weniger an seiner Ware interessiert als an mir: An meiner Suche.  
 Mir ist das peinlich, seine Frage klingt wie eine Prüfung:  
 Ja, was suche ich eigentlich hier, in diesem komischen Laden?

*Also, da stand doch das Schild draußen.  
 Ich hätte gerne mal von ihrem Himmelsbrot probiert.  
 Soll doch was ganz delikates sein,* antworte ich, darum bemüht,  
 dem Mann eine goldene Brücke zu bauen,  
 damit er nun endlich mit seinem Loblied auf die Vorzüge  
 des Himmelsbrotes loslegen könne. Und so ein Probehäppchen,  
 denke ich, gibt's doch auch im Supermarkt,  
 damit die Leute das Neue erst mal kennen lernen.  
 "Was der Bauer nicht kennt, das frisst er nicht", das weiß jeder.

*Ich weiß nicht, ob unser Himmelsbrot wirklich das ist,  
 was sie suchen,* meint der Mann.  
 Statt mir eine Probe seiner Backkunst zu geben,  
 werde ich doch noch in ein Gespräch verwickelt.  
 Das verläuft aber anders als ich erwartet hätte.  
 Es geht um mich. Nicht um sein Backwerk.  
*Sie suchen nach wirklichem Brot,* beginnt der Mann,  
 und ich falle ihm geradezu in die Rede:  
*Ja, nach dem Brot. Nicht nach irgendeinem.  
 Dieses Himmelsbrot soll doch was wunderbar göttliches sein,  
 habe ich gehört. - Wollen sie einfach nur etwas essen,  
 oder wollen sie wirklich essen und satt werden?,* werde ich gefragt.

Ich weiß nicht, ob er mich verstanden hat.  
 Aber ich pflichte ihm bei: *Genau das ist es.  
 Ich habe schon soviel ausprobiert. Soviel Brot.*

*Das Brot für den Magen, für den Geist, für die Seele;  
 das Brot der Herausforderung, des Erfolges, der Anerkennung;  
 das Brot des Friedens, der Freundschaft, der Liebe,  
 der Verantwortung, der Arbeit, der Ruhe.  
 Und nichts von dem macht satt. Man muss weiter essen,  
 und weiter suchen nach dem Brot, das nicht vergeht,  
 das nicht irgendwann hart und schimmelig wird.  
 Ich habe weitergesucht, nach dem wirklichen Lebensmittel,  
 das Leben gibt, nicht bloß das Leben erhält, verschönert, krönt. -*

*Sie suchen nach dem Brot des Lebens, höre ich ihn sprechen.  
 Und haben bisher immer nach Lebensmitteln gesucht,  
 nach Mitteln zum Zweck.  
 Die Lebensmittelsuche ist zu ihrem Lebenszweck geworden.  
 Um sich zu verschaffen, was sie sich nicht selbst geben können.  
 Worauf sie angewiesen sind.  
 Was sie sich nur schenken lassen können.*

Mir scheint es, als wollte mich hier jemand therapieren,  
 und ich werde langsam ungeduldig.  
*Muss ich hier erst mein Leben ändern,  
 um mal ihr Himmelsbrot versuchen zu dürfen?,* frage ich  
 und versuche mit Ironie meinen aufkommenden Ärger  
 zu überspielen. Der Mann bemerkt meinen Ärger und lächelt,  
 scheint sich aber davon nicht irritieren zu lassen.  
*Das wird ihnen nicht gelingen. Jeder Versuch,  
 das Himmelsbrot wirklich zu essen,  
 wird ihnen zu einem Versuch werden,  
 sich im Paradies am Baum des Lebens zu vergreifen.  
 Sie werden an ihrem Essen sterben.*

*Die Lebensmittel, **alles** wird ihnen zur Todesursache.  
Auch das Himmelsbrot macht sie nicht unsterblich.*

Ich verstehe gar nichts mehr. Ich fühle mich missverstanden.  
Belehrt und in die Ecke gestellt.

*Mir scheint, sie haben gar kein Interesse,  
ihr Brot an den Mann zu bringen.*

*Wissen sie was, sie können es ja selbst essen,  
schließe ich etwas beleidigt. Doch der Mann hält mich zurück.*

*Bleiben sie. Ich möchte ihnen nur die Enttäuschung ersparen,  
die sie schon so oft gemacht haben. Es ist wirklich so,*

*wie sie befürchten. Wenn sie hier rausgehen,*

*sollen sie ein anderer sein. Nicht bloß ihre Eßgewohnheiten*

*und Vorlieben sollen sich ändern. Das geht nicht,*

*wenn sie bloß was anderes, besseres essen wollen.*

*Das geht rein und wieder raus.*

*Wie Worte, die zum einen Ohr reingehen und zum anderen  
wieder raus, aber nicht eindringen und bleiben.*

*Das entscheidende ist nicht, welches Brot sie essen.*

*Von wem sie es nehmen, darauf kommt es an.*

*Aus wessen Hand sie es empfangen. Ob sie es sich selbst nehmen  
oder aus Gottes Hand. Immer wieder. Jeden Tag. -*

*Ich werde nicht für immer satt? entgegne ich enttäuscht.*

*Nein, sie müssen jeden Tag wiederkommen, sich aus seiner Hand  
immer wieder nehmen, was er für sie bereit hat.*

*Das Himmelsbrot ist nicht haltbar. Es verdirbt sofort,  
wenn sie ein Depot anlegen wollen oder im Kühlschrank*

*für sich verwahren. Himmelsbrot ist es nur,*

*wenn sie es aus seiner Hand selber empfangen.*

*Wie das Manna in der Wüste. Nicht das Brot macht satt,*

*sondern dass sie Ihn selbst damit gewinnen.*

*Sie müssen Gott selber zu sich nehmen.*

*Wollen sie das von ganzem Herzen? Wollen sie Gott aufnehmen?*

Ich merke, wie ich jetzt nie mehr zurück kann.

Kein Brot wird mir je mehr schmecken,

wenn ich mich jetzt verschließe. Ich brauche Ihn. Ich muss zu Ihm.

Zu Ihm, der das Brot des Lebens selber ist. Ich halte die Hand auf.

Ich sage nichts mehr. Der Mann legt mir etwas in die Hand.

Das Himmelsbrot. Es schmeckt nach nichts, schlimmer,

es schmeckt modrig, nach Tod. Ein dünnes Blättchen,

das mir an der Zunge klebt, das ich kaum herunterbekomme.

*So oft ihr davon eßt, verkündet ihr den Tod des Herrn,*

*bis er kommt, sagt der Mann. Erst langsam werde ich verstehen,*

*wer das ist, der sich hingegeben hat und von sich sagt,*

*er sei das Brot des Lebens.*

Aber als ich auf dem Nachhauseweg eine Currywurst esse

und Gott danke, entdecke ich, wie ich auf einmal satt bin.

Wirklich satt. Ich bin überrascht und von der Freude durchströmt,

dass mir auf einmal alles zum Himmelsbrot wird. Und ich fange an,

wirklich zu beten: „Unser tägliches Brot gib uns heute.“

Amen.